

L00176 Friedrich M. Fels an  
Arthur Schnitzler, 1[6]. 2. 1893

Meran-Obermais, Hotel Erzherzog Rainer  
18. Februar 1893.

Lieber Dr. Schnitzler!

Verzeihen Sie, daß ich Ihnen heute erst schreibe; aber erst gestern hat sich ent-  
5 schieden, wo ich wohne, – und ich bin immer so müde! Aber ich will der Reihe  
nach erzählen.

Die Fahrt war furchtbar ermüdend: zum Mittagessen in Franzensfeste 20 Minu-  
ten Aufenthalt, in Villach 15 – das war alles. Zum Glück hatte ich verhältnismä-  
sig angenehme Gesellschaft, darunter Dr. Rullmann, den Redakteur des Grazer  
10 Tagblatts. Er lebt jetzt auch hier, wohnt aber unten in der Stadt.

Dr. Schreiber samt Gemahlin haben mich äußerst freundlich und liebenswürdig  
empfangen; letztere läßt bestens danken. Sehr unangenehm aber waren die Eröff-  
nungen, die mir ihr Herr Gemahl machte. Nachdem er konstatiert hatte, daß ich  
im höchsten Grad anämisch sei, erklärte er mir rund heraus, von einer Heilung  
15 binnen 4 Wochen – ich getraute mich gar nicht mehr, von 16 Tagen zu sprechen –  
könne überhaupt nicht die Rede sein; vor 15. Mai, d. h. vor 3 Monaten könne er mich  
nicht entlassen. Dabei sagte er nicht etwa: Wenn Sie früher fortgehen, werden Sie  
später die Folgen zu spüren haben – o nein! sondern ganz einfach: »Sie werden  
vor 3 Monaten nicht arbeitsfähig sein!« Das ist doch ein Argument, das zieht.

20 Sehen Sie, lieber Dr., ich hatte Recht, als ich meinte, es sei fertig mit mir. Die  
Aussichten auf die deutsche Zeitung sind doch entschieden vorbei, und auch die  
Kunstchronik wird bei einer so langen Abwesenheit verloren sein. Also stehe ich,  
wenn ich nach Wien komme, wieder ohne jede Einnahme da, der Mildthätigkeit  
überlassen. – Auf der andern Seite sehe ich absolut nicht ein, wie so lange den  
25 Aufenthalt in Meran bestreiten. Die Pension im Hotel ohne Wein, Licht und Hei-  
zung beträgt 3 fl (ich habe, als Journalist, von den üblichen 4 fl einen abgehandelt.  
Alle Leute, auch Dr. Schreiber, haben mir zum Hotel geraten, weil ich hier Gesell-  
schaft und mehr Anregung finde als im Privatquartier; auch sei's nicht teurerer);  
da ich absolut nicht gehen kann und darf, muß ich mir jeden Tag einen Rollwagen  
30 nehmen, der fl 1.–1.20 kostet; nehmen Sie dazu Wein, Licht, Heizung, Cigarren  
etc – so können Sie sich ungefähr einen Begriff von den Ausgaben machen. Dage-  
gen werde ich noch einnehmen:

1) die Summe, die Sie so gütig waren, mir zu versprechen

2) das Ergebnis zweier Sammlungen, die Steinbach bei der Neuen Freien Presse  
35 und Gelber beim Neuen Tagblatt veranstalten werden (wenn sie es thun!)

3) eine Unterstützung von je 50 fl, die ich vielleicht! von der Concordia und von  
der Schillerstiftung erhalte. – Das ist zwar viel, aber es reicht doch nicht. – –  
Jetzt leben Sie wol – meine Hand ist müde, und Sie wissen alles Wichtige – und  
seien Sie nebst Beer-Hofmann, Loris und den andern herzlich gegrüßt von

40 Ihrem

Fels

Für wie schwach mich Schreiber erklärt, können Sie aus meiner Kurvorschrift ersehen:

1)  $\frac{1}{4}$  Ltr Milch mit 1 Kaffeelöffel Cognac 4mal tägl.

45 2) Waschung 27°, Halbbad 26° mit sanften Frottierungen und Übergießungen.  
»Man kañ ja mit Ihnen nichts anfangen.«

☞ DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.2956.

Brief, 1 Blatt, 3 Seiten, 2957 Zeichen

Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent

Schnitzler: mit Bleistift nummeriert: »8« und unterhalb der Datumsangabe klein »16« vermerkt

2 18. Februar 1893] Obzwar eindeutig auf den 18. datiert, geht aus dem Korrespondenzstück Schnitzlers an Hofmannsthal hervor, dass er an diesem Tag bereits in Wien war.

9–10 Grazer Tagblatts] Dies ist falsch, Wilhelm Rullmann arbeitete für die *Grazer Tagespost*.